

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 21

Rubrik: Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frau von Heute

Sachliche Liebe.

Erlebt von Grete Grundmann.

«Wil Balt» stellte er sich mir vor. «Wissen Sie, eigentlich heisse ich Wilhelm Adolf Baltisbühl, aber das ist zu zeitraubend, zu umständlich. In der heutigen Zeit, wo jede Zehntelssekunde Gold wert ist, muss man alles vereinfachen, alles was nicht einen absoluten und greifbaren Wert hat, ohne sentimentales Zaudern abschaffen. Es ist ja himmelschreiend, mit was für völlig unnützen Dingen sich die meisten Menschen noch herumschlagen. Wie schön klar und sachlich einfach könnte doch alles sein, wenn die Menschen nur einen kleinen Funken von Vernunft und Logik besässen! Uebrigens wollen wir uns gleich du sagen, das ist in jeder Hinsicht natürlicher und zweckentsprechender. Also siehst du, da rennt und hastet so ein Mensch den ganzen Tag herum, bis er abends todmüde gehetzt in einen Sessel sinkt, um sich wenigstens beim Essen ein bisschen ausruhen zu können. Aber nein, statt ein einfaches, kräftigendes Birchermüesli zu sich zu nehmen, das den Zweck hat, dem Körper die nötige Dosis Vitaminen zuzuführen, und das bis zum letzten Gramm genau ausgerechnet zum Aufbau der Zellen dient, stopft er sich ein völlig sinnwidriges Essen in seinen Bauch.

Und z. B. jenes Bild dort an der Wand. Wie völlig überflüssig, ja sogar störend es wirkt! Statt dass sich das vom ganzen Tag übermüdete Auge auf der weiten, mattgrünen Wandfläche ausruhen könnte, muss so ein aufdringlicher Farbfleck frech mittendrin stecken, der das Auge zwingt, sich mit ihm zu beschäftigen, dem Hirn Mitteilung zu machen und somit, statt Fühlen und Denken endlich ein paar Minuten auszuschalten, sich ganz unnötig anzustrengen. Ach, die Menschheit ist mit Blind-

heit geschlagen, und einige wenige, ausgewählte grosse Seelen haben es erfasst, wie einfach und klar das Leben sein kann — so klar, dass man überhaupt kein Wort mehr darüber zu verlieren braucht. Mehr Sachlichkeit — nicht so viel Lüge, so viel zeremonielles Theater! Würde es einer Pflanze je einfallen, sich in bunte Tücher zu kleiden? Würde es einem Tier einfallen, seinem Partner stundenlange Vorträge zu halten, um ihm zu gefallen? Nein! Alles geht, so wunderbar, selbstverständlich vor sich, ohne Bemäntelung und lügenhafte Pose, ganz einfach und klar nur die Sache an und für sich, sonst nichts. Das müssen die Menschen noch lernen, sonst bleiben sie ewig jämmerliche Stümper und ersticken fast im Sumpfe der Lüge und der Hemmungen. — Wozu all die idiotischen Phrasen, wozu das Tanzen um den heissen Brei? Wir wollen doch ehrlich sein! In erster Linie bei der Liebe tut Sachlichkeit not. Siehst du, wir sind beide jung, beide im Moment grad allein. Wozu nun soll ich dir erst eine Stunde lang vorschwatzen, dass du schön bist, dass du mir gefällt, und solchen Quatsch. Das ist doch ganz selbstverständlich, dass sich zwei junge Leute gefallen. Und du bist ein modernes, intelligentes Mädel und wirst gern auf den sentimental Klimbim verzichten — bitte keine unnötigen Worte, keine faden Ausreden, kein Sich-zieren, das hat alles gar keinen Zweck und ist bei

neuezeitlichen, sachlichen Menschen bloss lächerlich. Ich bin ein Mann und du eine Frau, was wollen wir uns da lange vormalen. Mach's ebenso kurz wie ich, sei sachlich und antworte mir ohne Zögern und ohne Umschweife, kann ich auf deine Bude kommen?»

Da hab ich mit einem Schlag erfasst, dass alles Reden, alles Denken, alles Ueberlegen gar keinen Zweck hat und dass die Sachlichkeit auch in der Liebe das Ideal ist. Und so gab ich ihm ohne Zögern, ohne Umschweife die kürzeste und einfachste Antwort: eine sehr klar und sachlich schallende Ohrfeige!

Warum ich noch nicht heirate...

Es war im Herbst. Der Sturm pfiiff und heulte, und was nicht niet- und nagelfest war, wurde von dem tollen Wirbel ergriffen und in die Gasse hinab gefegt.

So auch des Nachbars Blumentopf. Es war ein schöner, saftgrüner Kaktus, ich hatte ihn oft bewun-



Der Fortschritt der Mode.

dert, nun lag der Blumenhafen zerschellt auf dem Kies. — Indem meine Blicke vom Fenster meines Mädchenstübchens aus noch sehnsüchtig bedauernd auf den Scherben weilten, trat der gemütliche Nachbar vor die Türe. Er war in Hemdsärmeln, hatte ein Pfeifchen im Mund und die Hosenträger spannten sich vergnügt über sein dickes, rundes Bäuchlein.

Tiefsinnig blieb er vor den Ueberresten stehen und schob die Hände in die Hosentaschen. Dann machte er rechtsumkehrt mit einem Seufzer, den ich bis zu mir herauf zu vernehmen glaubte, und ging.

Bald darauf steckte er den Kopf in das eheliche Schlafzimmer, wo seine bessere Hälfte in Nachtschluttl und Häubchen einen sanften Mittagsschlummer tat. Ich sah, wie sie sich erhob und anleidete.

Einige Minuten nachher trat das Frauei vor's Haus, in der Hand den Besen und das Schüfeli, und fegte die Scherben zusammen.

Ich weiss nun, dass «er» immer noch die Hosen anhat, und ich habe mir vorgenommen, einstweilen noch nicht zu heiraten... Backfischli.

